

insgesamt 25, in sieben Kapitel geordneten Beiträge sind Erstveröffentlichungen. Die Aufsätze FURGERS werden ergänzt durch eine sehr informative Einführung der Herausgeberin und des Herausgebers, die den roten Faden der Gedanken FURGERS herausarbeiten und seine Beiträge in den Zusammenhang der aktuellen sozialetischen Diskussion stellen. Am Ende des Buches würdigt Marianne HEIMBACH-STEINS in einem Nachruf die Person und das wissenschaftliche Werk Franz FURGERS. Das 18-seitige Verzeichnis der Schriften Franz FURGERS sowie Personen- und Sachregister zum vorliegenden Sammelband sind eine wertvolle Hilfe für alle, die sich intensiver mit seinem Werk befassen wollen.

Die hier versammelten Beiträge machen die enorme Bandbreite der von Franz FURGER bearbeiteten Themen deutlich. Sie reichen von der von ihm immer wieder eingeforderten Grundlagendiskussion des Faches Christlicher Sozialetik über die Reflexion der kirchlichen Sozialverkündigung in ökumenischer Perspektive bis hin zu einer »Moraltheologie der gesellschaftlichen Belange« in einzelnen Problemkomplexen wie der Ausgestaltung der sozialen Marktwirtschaft, der europäischen Einigung, der Medizin- und Bioethik. Der Titel des Sammelbandes kennzeichnet eines der wichtigsten Anliegen Franz FURGERS: die Christliche Sozialetik anschlussfähig zu machen an die Herausforderungen und Diskursbedingungen moderner, pluralistischer Gesellschaften. FURGER hatte die Grenzen des neuscholastischen Paradigmas erkannt und war konsequent für eine Öffnung des sozialetischen Diskurses, für Dialog und interdisziplinäre Zusammenarbeit eingetreten, was sich übrigens auch in der Themenvielfalt und Pluralität der Autoren des von ihm herausgegebenen »Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften« niederschlug. In vielen Beiträgen widmet er sich der Frage des theologischen Profils des Faches, wozu auch die Auseinandersetzung mit der evangelischen Schwesterdisziplin fruchtbare Ergebnisse bringt. Der vorliegende Band wird mit dazu beitragen, dass uns Franz FURGER als ein offener, dialogfähiger, situationsbezogen und behutsam argumentierender, abwägender und den Kompromiss keinesfalls verachtender Sozialetiker und Moraltheologe im Gedächtnis bleibt, der die sozialetische Diskussion in Wissenschaft, Kirche und Politik nicht nur im deutschen Sprachraum maßgeblich mitgestaltet hat.

Hannover

Gerhard Kruij

De Gruchy, John W.: *Christianity, Art and Transformation. Theological Aesthetics in the Struggle for Justice*, University Press / Cambridge 2001, 273 pp., 10 plates.

Es mag überraschen, dass ein so renommierter Vertreter der politischen Theologie in Südafrika wie John W. DE GRUCHY (*The Church Struggle in South Africa*, 1979, *Liberating Reformed Theology*, 1991, *Christianity and Democracy*, 1995) nun ein Buch zum Verhältnis von Christentum und Kunst vorlegt. Aber nur auf den ersten Blick! Kunst hatte und hat in der Geschichte des Christentums immer auch mit gesellschaftlicher Provokation und Veränderung, mit Macht und Kontrolle zu tun. Der Untertitel »Theologische Ästhetik im Kampf um Gerechtigkeit« zeigt an, dass der Autor den Bezug zu seinen früheren Arbeiten bewusst sucht. Das Ergebnis ist eine eindrucksvolle, inhaltsreiche und gut recherchierte Monographie über das Verhältnis von Kunst und Christentum, von Ethik und Ästhetik, von Schönheit und Erlösung (Befreiung), und über die Rolle religiöser Kunst im öffentlichen und im liturgischen Raum. Der Autor lässt den Leser an seinem eigenen Suchweg nach einer kontextuellen theologischen Ästhetik in Post-Apartheid-Südafrika der 90er Jahre teilhaben. Das Urteil, dass Apartheid nicht nur ungerecht und falsch, sondern auch hässlich ist, veranlasst den Autor den Dialog mit »bürgerlichen« Theologen in Europa aufzunehmen. In dieser ungewohnten Grenzüberschreitung liegt der Reiz und das Neue des Buches. Es ist interessant zu beobachten, wie ein vermeintlich »politischer« Theologie entdeckt, dass die Diskussion um philosophische und theologische Ästhetik in Europa für den Kontext Südafrikas bedeutsam wird.

DE GRUCHY gliedert sein Buch in drei Teile: Historische Bezüge, Theologische Reflexion, Ästhetische Praxis. Im ersten Teil versichert sich der Autor der Weichenstellungen zum Verhältnis von Bild und Religion in der Geschichte des Christentums (DE GRUCHY diskutiert unter Kunst die »visual arts«, also vor allem Malerei, Plastik und Architektur). Mit Bilderstreit, Reformation und Gegenreformation und dem Verhältnis des Bildes zu Macht, Medien und Unterhaltung in der Gegenwart spannt er einen weiten Bogen (Kapitel 1 »Die Macht heiliger Bilder«). Die Auseinandersetzungen um Bilderverehrung und Bilderverbot vollzieht er dabei nicht nur theoretisch nach, sondern rückt sie in den jeweiligen Kontext bestehender Machtinteressen. Bild und Politik, Künstler und Prophet stehen in einem dialektischen Verhältnis: prophetische Stimmen können den Gebrauch und die Kontrolle von Bildern kritisieren, religiöse Symbole und Bilder haben aber auch die Kraft, eine Gesellschaft aufzubauen und Sinn zu stiften. In einem zweiten Kapitel (»Das Schöne, das Hässliche und das Heilige«) fasst DE GRUCHY die wichtigsten Etappen der Entstehung einer ästhetischen Theorie im Westen zusammen. Kant, Hegel, Schlegel und Nietzsche, aber auch der englische Theologe P.T. Forsyth und S. Kierkegaard kommen zu Wort. Es gilt vor allem auf Kierkegaard (»Ästhetizismus ist Götzendienst«) und Nietzsche (»Das Christentum ist der Feind der Ästhetik«) eine theologische Antwort zu finden. DE GRUCHY'S Gang durch die Geschichte ist kurz und musste in Auswahl erfolgen. Als reformierter Theologe bringt der Autor dabei spezifische Fragestellungen in die Diskussion ein wie zum Beispiel »Ethik und Ästhetik«, »Ist schlechter Geschmack Sünde?« und »Volkskunst und Kitsch«.

Auch Teil 2 umfasst zwei Kapitel: In »Die erlösende Kraft der Schönheit« (Kapitel 3) nimmt DE GRUCHY die Diskussion mit zwei großen Theologen des 20. Jahrhunderts auf: mit Hans Urs von Balthasar und mit Karl Barth, die beide, so DE GRUCHY, ein solides Fundament für theologische Ästhetik legen, an dem jede weitere Behandlung des Themas nicht vorbeikommt. Als eigentlichen Inspirator seines eigenen Ansatzes benennt DE GRUCHY aber Dietrich Bonhöffer, dem das 4. Kapitel (»Zerbrochenen Lobpreis wiederherstellen«) gewidmet ist. Er bezieht sich dabei vor allem auf folgende Elemente der Bonhöffer'schen Theologie: sein Konzept der ästhetischen Existenz (im Gegensatz zur Kierkegaard'schen Zuordnung von Ethik, Religion und Existenz), der christologischen Fundierung von Weltlichkeit als polyphoner Existenz mit dem *cantus firmus* eines in Christus verborgenen Lebens mit Gott, dem Programm von der erlösenden Kraft der Schönheit, und der Kirche als Sphäre der Freiheit. Die Briefe und Papiere aus dem Gefängnis des deutschen Theologen werden für den südafrikanischen Kollegen zu einer entscheidenden Anregung auf der Suche nach einer theologischen Ästhetik an der Schnittstelle von Glaube und Politik. Er bezeichnet seine *lecture* der Bonhöffer'schen Gedanken als ein »Schlüsselerlebnis«, das sich auch schon in einer früheren Publikation (The Cambridge Companion to Dietrich Bonhoeffer, 1999) niedergeschlagen hatte.

Im dritten Teil wendet sich der Autor schließlich Fragen der ästhetischen Praxis zu und kehrt wieder in seine Heimat Südafrika zurück. Das 5. Kapitel »Kunst in der Öffentlichkeit« untersucht die architektonischen und städtebaulichen Sünden des Apartheidregimes und legt die theologischen Schnittstellen zwischen Bauvorhaben im öffentlichen Bereich und deren politischen und sozialen Implikationen offen (die Trennung der Wohnwelten im Apartheid-Südafrika hatte und hat immense Folgen für das visuelle (Nicht-)Wahrnehmen von Wirklichkeit). Das abschließende Kapitel 6 »Kunst im Leben der Kirche« führt unterschiedliche Aspekte des Themas an Hand von Beispielen zusammen. Es geht um den Standort von Kirchengebäuden und die Innendekoration, um Kunst in der Liturgie, den Zusammenhang von Künstler und Kunstwerk (z.B. »Kann ein sündiger Künstler sakrale Kunst verfassen?«), Fragen der Rezeptionsästhetik und der ökumenischen Zusammenarbeit in Sachen Christliche Kunst. Sein Plädoyer für eine kontextuelle ästhetische Theologie schließt DE GRUCHY mit Beispielen von politischen Künstlern der Apartheidzeit (Mbatha, Muafangejo) und einem Plädoyer für die Konstruktion von Alternativbildern in Zeiten der Globalisierung ab, mit denen Christen Zeugnis für wahre Menschlichkeit und Gerechtigkeit ablegen.

DE GRUCHY'S Buch ist ein eindrucksvolles Zeugnis einer theologischen Suche und Neuorientierung. Seit dem Beginn der 90er Jahre und dem Verschwinden des »Feindbildes Apartheid« ist bei

vielen südafrikanischen Theologen und Theologinnen Kultur zu einem neuen Thema geworden. »Schwarze« Kollegen und Kolleginnen suchen hier vor allem die Bantu-Wurzeln ihrer eigenen Identität frei zu graben und ihre politischen Theologien mit den Inkulturationsbemühungen nördlich des Limpopo zu vernetzen. DE GRUCHY nähert sich dem Thema der Kultur sozusagen aus der anderen Richtung. Die Feststellung, dass eine ästhetische Existenz von entscheidender Bedeutung für die Erneuerung von Individuum, Gesellschaft und Kirche in Südafrika ist, erhebt er zum theologischen Programm und geht gleichsam bei Philosophen und Theologen des Nordens noch einmal in die Schule. Vieles, was er an Geschichte und Theorie der theologischen Ästhetik zusammengetragen hat, ist nichts Neues, gewinnt aber durch den Kontrast und die Kontextualisierung in das Post-Apartheid-Südafrika an Farbe und Frische. Die ästhetischen Dimensionen der Theologie Bonhöffers sind dabei ein interessanter Ansatz, um seinem Denken die notwendige Tiefe zu verschaffen. Allerdings wird in diesem Kernkapitel des Buches deutlich, dass es im Grunde nicht nur um eine »angepasste« Theologie des Bildes geht, sondern dass die Bedeutung von Kunst und Kreativität im menschlichen Leben, in Kirche und in Theologie auf dem Prüfstand stehen. Bonhöffer selbst geht es eben auch nicht um eine moderne Theologie des Bildes (sein Hauptinteresse in der Kunst gilt zudem der Musik), sondern um eine theologische und existentielle Ästhetik in der Moderne. DE GRUCHY müsste hier eigentlich seine Diskussion zu allgemeineren Fragestellungen hin erweitern. Denn eigentlich kann über eine Erhöhung des Stellenwertes der theologischen Ästhetik in Afrika nur diskutiert werden, wenn andere Themen wie zum Beispiel der Aufwertung der Rolle des Individuums, die Frage der individuellen und politischen Freiheit, die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Pluralismus, der Umbaus der Gesellschaft und eine positive theologische Rezeption des Säkularisationsprozesses im modernen Afrika hinzugezogen werden.

Was die Theologie des Bildes im engeren Sinne angeht, hätte ich mir eine etwas ausführliche Auseinandersetzung mit darstellenden Künstlern aus Südafrika und anderen Teilen Schwarzafrikas gewünscht. Es gibt zahlreiche Untersuchungen, wie Ästhetik, Politik und Theologie in der afrikanischen (christlichen) Kunst miteinander korrelieren bzw. kollidieren. Die Beiträge anderer Theologen (z.B. Mveng, Schöpfer, Rzepkowski, Thiel, Sundermeier, Ott) zum Thema christliche Kunst in Schwarzafrika finden praktisch keine Berücksichtigung. Bilder und Symbole sind nicht nur im modernen Regenbogenstaat am Kap der guten Hoffnung ein theologisches Thema, sie haben im Dialog mit den oralen Traditionen in Schwarzafrika eine herausragende Bedeutung. Sie transportieren Bedeutung und Sinn jenseits der sich vorwiegend in verschriftlichter Form gebährenden christlichen Theologie und bieten sich als Ausdruck der Volksfrömmigkeit einer Theologie des Bildes als Dialogpartner geradezu an. Für die Weiterentwicklung einer Theologie des Bildes kann auch die aktuelle Debatte in Deutschland wertvolle Anregungen geben (vgl. die Poetische Dogmatik von Alex Stock – seine Christologie ist soeben in vier Bänden erschienen – oder auf evangelischer Seite die Arbeiten der Münchener Systematikers Hermann Timm und seines Schülers Klass Huizing, der gerade seine auf drei Bände angelegte ästhetische Theologie herausgibt).

Es ist von höchster Dringlichkeit, dass schwarze und weiße Theologen sich in ihren Ansätzen um eine theologische Aufarbeitung der Kultur nicht auseinanderentwickeln, gerade in Südafrika. DE GRUCHY'S Plädoyer für eine ästhetische Existenz muss mit dem Bemühen um eine relecture der bildhaften Anteile der schwarzen Bantu-Wurzeln zusammengeführt werden, um so der Kreativität einer in Bildern sich ausdrückenden schwarzen Kultur theologisch begegnen zu können. Andernfalls könnte er in Verdacht geraten, eine bürgerlich »weiße« Ästhetik nur anzuwenden, ohne die Wurzeln religiösen Symbol- und Bilderlebens in Afrika freigelegt zu haben. Für dieses große Programm hat DE GRUCHY mit seinem jetzt erschienen Buch wichtige Grundsteine gelegt. Es ist faszinierend zu sehen, wie sich eine theologische Ästhetik sozusagen im harten Kampf um Gerechtigkeit, auch nach dem Ende der Apartheid, aus der Umklammerung einer vornehmlich politischen Theologie in Afrika zu lösen beginnt und einen fruchtbaren interkulturellen und weltkirchlichen Dialog mit dem Norden aufnimmt. Trotz des praktischen Nutzens (>practical concern<) von Bildern, an dem der politische Theologe DE GRUCHY festhält, besteht der ästhetische Theologe DE GRUCHY darauf, dass sich der Wert

von Bildern nicht darin erschöpft. Ästhetische Erfahrung ist eine eigene Erfahrung des »Erwachens der Sinne«. Die dort geschehene »Transformation« als theologische Erfahrung zu thematisieren, ist deswegen ein wichtiger Beitrag zur Erneuerung und Neuorientierung der Theologie in Südafrika.

Zomba / Malawi

Martin Ott

Lemmen, Thomas / Miehl, Melanie: *Miteinander leben: Christen und Muslime im Gespräch* (Gütersloher Taschenbücher 749), Gütersloher Verlagshaus / Gütersloh 2001, 143 S.

Nach den Christen bilden die Muslime die zweitstärkste religiöse Gemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Damit das Zusammenleben von Christen und Muslimen gelingt, braucht es Hilfen in den unterschiedlichen Begegnungsfeldern. Mit dem vorliegenden, um Verstehen und Verständnis sich bemühenden Buch der Hgg., liegt eine allgemeinverständliche und lesenswerte Publikation vor, die denen, die in der Begegnung bereits aktiv sind eine Hilfe bietet, und denen, die sich auf den Dialog einlassen wollen, einen guten Einstieg vermittelt. Nach der Darlegung der theologischen wie theoretischen Voraussetzungen des Dialogs, werden die praktischen Voraussetzungen aufgeführt: Der Islam in Deutschland (Zahlen und Fakten, die religiöse Vielfalt des Islam); Umgang im Miteinander (Speisevorschriften, Reinheitsvorstellungen, Geschlechtertrennung); Stolpersteine in der Begegnung (Mission, unterschiedliche Erwartungen); Miteinander leben (Nachbarschaft; Testfall: christlich-islamische Ehe); Gesellschaftliche Verantwortung (Kommunalpolitik, Moscheebau); gegenseitige Besuchsdienste. Das Buch endet mit der Auflistung der wichtigsten Adressen der Dialogpartner (christlich und muslimisch) und einem islamischen Festtagskalender. Eine von kompetenten Autoren aus der Praxis und für die Praxis sachlich verfasste Arbeitshilfe.

Bonn

Günter Riße

Ludwig, Frieder: *Zwischen Kolonialismuskritik und Kirchenkampf. Interaktionen afrikanischer, indischer und europäischer Christen während der Weltmissionskonferenz Tambaram 1938* (Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte Bd. 5), Vandenhoeck und Ruprecht / Göttingen 2000.

Dass Hendrik Kraemers »The Christian Message in a Non-Christian World« ein zentrales Dokument war, um das sich die Missionskonferenz in Tambaram bemühte, haben wir in Europa gern gewusst, ebenso wie wir zur Kenntnis genommen haben, dass auf dieser Missionskonferenz die Kirchen aus Asien, Afrika und Lateinamerika eine knappe Mehrheit der Delegierten geschickt hatten. Dass aber Vertreter afrikanischer Länder und aus Indien eigene Vorstellungen, theologische Visionen und Selbstvertretungsansprüche in die Konferenz eingebracht haben, ist dem eurozentrischen Blick bisher weitgehend verschlossen geblieben.

Das außerordentliche Verdienst der vorliegenden Münchener Habilitationsschrift von Frieder LUDWIG liegt nicht nur darin, kenntnisreich und gründlich die bereits schon zahlreich vorliegende Literatur über diese Missionskonferenz aufgenommen und um viele Details aus Zeitschriften, Archiven und Konferenzdokumenten erweitert zu haben, sondern vor allem darin, dass in ihr ein Perspektivenwechsel vorgenommen wird, der die Entwicklungen in der Ökumene nun auch historisch in einem neuen Licht erscheinen lässt.

Der missionsgeschichtliche/koloniale/eurozentrische Blick, der bisher in erster Linie einem Aktions- und Reaktionsschema gefolgt ist (17) und europäische Theologen und Missionsgesellschaften als Akteure der christlichen Mission gesehen hat, wird unterbrochen zugunsten einer